

Leute wie wir : Ruth von Fischer (81), Zürich : ein Leben lang zeichnen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **70 (1992)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ruth von Fischer (81), Zürich

Ein Leben lang zeichnen



Ruth von Fischer an ihrem Arbeitsplatz.

Foto: Elisabeth Brühlmann

Immers schon hat es mir das lichtdurchflutete, frühbarocke Kirchenschiff der Predigerkirche in Zürich angetan.

Dort hängt in der Triumphbogenwand gegenüber der Eingangspforte als einziger Farbfleck in der weissen Kirche der herrliche Wandteppich, die «zwölf Apostel», von Ruth von Fischer. Vor fünfundzwanzig Jahren hat sie diesen Teppich mit Frauen aus der Predigergemeinde in 3600 – natürlich unbezahlten – Stunden geschaffen. Bis heute erzählen diese mittlerweile älteren Frauen beglückt vom Erlebnis der monatelangen Zusammenarbeit bei der Ausführung dieses Gemeinschaftswerkes.

Wer ist nun diese Ruth von Fischer, die während vielen Jahren diesen und manch anderen Wandteppich in der Schweiz entworfen und dann mit einer Gruppe von «Teppichfrauen» aus den jeweiligen Gemeinden in monatelanger Kleinarbeit gestickt und hergestellt hat?



Kürzlich bot sich Gelegenheit, Ruth von Fischer in ihrem kleinen, verborgenen Häuslein nahe beim Zürcher Grossmünster besuchen zu können. Nach unserem Läuten öffnet sich das Tor an der steilen Kirchgasse, und wir – die Fotografin und ich – treten unversehens in einen Garten ein, fast wie ein Märchen: Rosmarin und Thymian, ein paar goldene Levkojen und ein paar letzte Rosen. Dann stehen wir am Eingang des winzigen Malerhauses, das einst als Waschhaus gedient hatte. Drei solche Einzimmerhausteile hat das Grossmünster seinerzeit für «Mitarbeiter der Gemeinde» erbaut: Frau von Fischer bot während Jahren lebhaften Kindern eine engagierte Kinderlehre an.

In ihrem angestammten Berndeutsch begrüsst uns die Künstlerin, eine grosse, energische Frau. Sie führt uns mit raschen Schritten durch ihren Parterre-

raum, der mit wenigen alten Möbeln und liebevoll ausgesuchtem Geschirr ausgestattet ist. Irgendwo thront eine hölzerne Puppe auf einem samtbezogenen Lehnstuhl. So klein dieses Häuschen ist, es ist eben *ihr* Haus. Und es besitzt nur eine Türe im Innern: Die Tür zum Badezimmerchen. Zielstrebig steigt Ruth von Fischer vor uns die knarrende steile Holzterrasse zum Dachboden hinauf – «Achtung, ich bin schon dreimal hinuntergefallen, passen Sie auf!» – und wir befinden uns im hellen Atelier mit dem grossen Tisch, auf dem sie an Aquarellen, Collagen und Teppichen arbeitet, zeichnet, malt und näht und wo in einer Dachschräge auch ihr Bett aufgestellt ist.

Klug ausgedachte Schäfte und Gestelle an den Wänden beherbergen das vielfältige Gut an Bändern, Stoffstücken, Papieren und anderen Materialien, dazwi-

Ausschnitt aus dem Teppich in der Predigerkirche in Zürich.



Skizzen mit
schnellem Strich:
Die Nachbars-
katze auf Besuch.

schen wohl auch einmal eine Reihe Bücher, alles so, wie wenn es immer so gewesen wäre. Und überall Aquarelle, Stickereien, Gemälde und Teppiche, Halsketten aus fernen Ländern oder ein Plakat, das ihr grad eben gefallen hat.

Ruth von Fischer wurde 1911 als ältestes von fünf Geschwistern im Pfarrhaus von Wichtrach geboren. Ihr Vater stammte aus einer alten Stadtberner Familie und war ein beliebter Seelsorger. Die Kinder wuchsen in der bäuerlichen Umgebung auf und genossen das ländliche Leben. Ruth erinnert sich später: «Im Herbst halfen wir beim Hüten der Kühe. Dann zündeten wir die verdorrten Kartoffelstauden an, bedeckten das Feuer mit Grasschollen und versteckten in der Glut Äpfel und Kartoffeln. Wenn der Rauch abends über den Wiesen hängen blieb wie ein Streifen feines Tuch, freuten wir uns auf die Heimkehr in die warme, gemütliche Stube.»

Genauer und bildhafter kann man sich kaum mehr an seine Jugendtage erinnern ...

Nach dem frühen Tode des Vaters zog die Familie nach Bern, wo sich Ruth von Fischer zur Primar- und später zur Zeichenlehrerin ausbildete. Ein fröhliches Semester in München und verschiedene Auslandsreisen folgten, bevor sie als Lehrerin angestellt wurde und bald darauf heiratete. Nach einigen Jahren zog die junge Familie mit zwei Kindern nach Zürich, wo noch ein drittes Kind dazu kam. Mitten in dieser herausfordernden Familienphase gelang es Ruth von Fischer, wieder in ihrem Kunstbereich zu arbeiten, sie brauchte die Bestätigung als Mensch und als Künstlerin. Das Wachsen und Sich-Entwickeln ihrer Kinder – und heute ihrer Grosskinder – verfolgte sie mit Freude und Anteilnahme. Ihre Ehe aber löste sie nach vielen Jahren schweren Herzens auf.

Darauf wurde es ihr möglich, sich ganz ihrer schöpferischen Leidenschaft zuzuwenden und sich Schritt für Schritt über das Aquarellieren und Zeichnen zu weiteren Gebieten aufzumachen: Stoffdruck, Collagen, Wandteppiche, später



auch Glasmalerei – und als begeisterte Lehrerin gab sie auch ihr Können weiter. Heute, wo wir sie in ihrem kleinen Atelier besuchen, zeigt uns die 81jährige – wer kann ihr dieses Alter glauben? – neuere Aquarelle und Zeichnungen, die kein bisschen alt oder müde wirken: der Strich klar und offenbar so rasch und gekonnt, dass Katzen und Kinder, Häuserpartien, Innenräume oder ganze Dörfer so rasch erfasst werden, wie andere Leute fotografieren.

Auf einem der Gestelle stehen Skizzenbücher, die sie jeweils am Jahresende binden lässt, was dann für sie eine Art Tagebücher ergibt. In ihnen zu blättern war uns eine reine Freude. Mir persönlich sagt ein solches Skizzenbuch, wie es auch andere Künstler ununterbrochen

füllen, fast mehr als gerahmte «fertige» Bilder. Das Spontane und Einmalige jeden Tages und jeden Eintrages zeigt mir mehr von diesem Menschen als eine ganze Ausstellung.

Während wir in dem kleinen Dachgeschoss mit dem guten Licht vom grossen Fenster immer wieder neue Entdeckungen machen – Tiere, Püppchen, Figuren aus Holz oder Ton, eigene Werke oder Mitbringsel aus aller Herren Länder – kommt leise Sandra, die schwarze Nachbarskatze, von Ruth von Fischers Bett, wo sie auf der marokkanischen Decke geschlafen hat. Sie hält sich die meiste Zeit bei der Malerin auf und lässt sich hier bei ihr verzaubern, wie es wohl allen Besuchern geschieht.

Margret Klauser

Landschaftsaquarell aus einem Skizzenbuch von Ruth von Fischer.